

Paul Celan

mit allen
gedanken

Liebesgedichte

Ausgewählt von Joachim Seng

Büchergilde Gutenberg

Sommernacht

Ein Glühwurm küßt ein Efeublatt zum Schein,
und sieht den neuen Halmen zu, versteckter ..
Dem Wind fällt wieder neuer Unfug ein:
an Sternen zaust er und die Käfer schreckt er ...

Ein weißes Beben, kauern sich nun leicht
die nackten Birken in den Wunsch der Fichten.
Dein Schritt vermehrt die Stille, blendet sie und
weicht ..
Und Zauber kommt, das Leben aufzurichten.

Im Farn entschleiert Mond ein zages Wehn,
schlingt es um Gräser, fädelt es durch Reiser ..
Die Tiere bleiben vor dem Licht der Pilze stehn,
wo Gift sich rötet, prächtiger und leiser.

Dem Wind fällt wieder neuer Unfug ein:
an Sternen zaust er und die Käfer schreckt er ..
Ein Glühwurm küßt ein Efeublatt zum Schein ..
Still: meine Finger suchen dich, versteckter ...

Leise, Geliebte, leise:

Schwermut schlurft über Kies;
in den Wolken
klettert ein taumelndes Echo,
das ein Regen verschlug,
tröstete und losließ.
Die knospenden Finger des Abends
greifen den goldnen Gesang
in den Harfen der Sträucher.
Taubenschwärme
eilen herbei,
fangen
zitternd ein silbernes Spiel an,
das Ringe schlingt um deinen Hals,
und fortnimmt.

Die segelnde Stille
legt an in gestirnten Buchten.
Die Stunden im Flieder
röten sich und rieseln:
»Lös, Lieb, dein Haar;
laut tönt in uns die Jahreszeit,
regensüß ist unser dunkler Duft
unterwegs
zu dir.«

Die Falter rüsten sich
zu ihren Nächten.
Du zögerst noch:
müssen erst die roten Tulpen da sein
und, wenn der Tau zu schwer wird,
nicken?
Der Atem eilt:
was zählt das Ja der Blumen?

Schon treibt die Erde
die Unruh rascher in den wilden Wein,
der sich vom Tor löst ...

Bald löschen alle Rufe aus.

Weiss sind die Tulpen: neige dich über mich.
Die Nacht tauscht Wind für fächernde Hände ein.

Sag:
es werden die Falter schwärmen?

Sag:
mein Mund wird der einzige Kelch sein?
Und du schließt die Augen vor rosigem Schimmer?
Sag?

Denn diesmal – fühlst du? – läßt dich mein Arm
nicht mehr
in die Welt ...

Weiß sind die Tulpen: neige dich über mich!

Clair de lune

Mond.
Und unsre Herzen hissen neue Fahnen.
Meine
Wimpern bieten deinen Wimpern
Frühling.

Spieglein,
ach Spieglein ihres Lebens: wer
kniete am längsten in dem Brand?

Wir triefen
von irgendeinem wehen Tau ...

Meine Schwermut bietet deinen Wimpern
Frühling.

Schlaflied

Mit den Faltern, mit der Nacht
laß mich ein in deinen Schlummer:
über dir bin ich ein stummer
Atemzug der wacht,

daß der Spiegel nicht zu spät deine
Stunde krönt und kündigt,
Mond dir dein Haar nicht entzündet,
wenn er kommt und weht,

unter deine Lider sieht,
was für Fremde sie verschweigen –
über dich muß ich mich neigen,
wenn er weiterzieht ...

Wenn du dann die Hände hebst
und das Dunkel feierst, freier,
bin ich der flüsternde Schleier,
dem du fremd entschwebst.

Entsunkene, von meinen Nelken nimm.
Und an das Kupfer meiner Nächte schlage.
An hohe Türme komm und klimm.
Den Wolken hilf. Den Efeu trage.

Entschleiert ist den Schritten die Gefahr.
Entrückt das Gold, die Nebel reifer.
Mit meinem Herzen tief im Regenjahr,
beginnt in mir die Welt der Regenpfeifer.

Der Stunden weißes Linnen komm und strähn.
Die blaue Jahreszeit verlischt, Entblößte ...
Mit deiner Nacht an meiner Schwermut lehn.
Mit deiner Hand mein Auge tröste.

Der Tage Trost ruht aus in deinen Händen.
Nun pflückt mein Mund der Tage Trost;
häuft ihn zu Licht, ein Dunkel abzuwenden,
mit dem du stumm aus schwarzen Augen drohst.

Der Stunden Lied entzündet deine Wangen.
Nun schürt mein Mund der Stunden Lied.
Und senkt sich, wund an deinem Hals zu bängen,
wenn klar und weh mein Atem vor dir kniet.

Der Nächte Not entflammt an deinen Brüsten.
Nun löscht mein Mund der Nächte Not.
Und spült mein Blut hinan an deine Küsten,
wo endlich unsre schwere Sehnsucht loht.

Einsamkeit

12
~
13

Ich lebe unter tausend weißen Steinen,
die alle Nächte schleuderten nach mir.
Ich häufe sie auf meinem schwarzen Leinen.
Daß du vorbeikommst, wart ich hier.

Den Sonnenuhren raubte ich die Stunden.
Und nur den Blumen ließ ich ihre Zeit.
Die teilen sie mit meinen schwarzen Hunden,
und meinen Käfern sagen sie Bescheid.

Dem Bogenschützen reichte ich die Pfeile.
Den Raben machte ich die Herzen keck.
Nun hat es mit dem Leben keine Eile.
Ich seh dir zu, über das Meer hinweg.

Ich weiß den Mond um sieben Jahr verspäten.
Doch daß ich irgend dich mit Sternen streif,
laß ich die Steine schwärmen als Kometen,
und meine Seelen häng ich dran als Schweif.

Seelied

Liebe, über meinem Meer
folgt mein Kahn den fremden Zeichen.
Winde, die ich dir verwehr,
laß ich in den Segeln streichen.

Truhen, die ich dir verschließ,
fahr ich, in die See zu senken,
Ruder, die ich sinken ließ,
helfen mir den Kahn zu lenken.

Netze, die ich lang geflickt,
warf ich aus, die Nacht zu haschen –
aber seltsam und geschickt
löst dein Arm die starken Maschen.

Aubade

Im Dunkel nur bekenn ich mich zu dir.
In deinen Hörnern aber häuft sich Helle.
Die Morgenröte wittern wie ein Tier
dein Aug und meines vor der Tränenschwelle.

Du überspringst die Stunde, die jetzt schlug.
Wir knieen nun und können weinen ...
Von Kummer ist schon übertoll mein Krug –
Und deine Tränen fließen auch in meinen ...

Du nennst, ein Finstrer in den Rosenbränden,
das Dunkel Drüben und die Helle Hier ...
Bis dir mein Herz verflackert in den Händen.

Im Dunkel nur bekenn ich mich zu dir.